

Fussspuren im Dschungel [Schluss]

Autor(en): **Maugham, W. Somerset**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fußspuren im Dschungel

Erzählung von W. Somerset Maugham

Fortsetzung und Schluß

Wir gingen etwa zwanzig Minuten einer hinter dem anderen, und plötzlich stießen die Kulis einen Schrei aus und blieben wie angewurzelt stehen. Der Anblick, obgleich sie ihn erwartet hatten, kam ihnen nun so unvermittelt, daß sie erschreckt waren. Da, in der Mitte des Weges, schwach beleuchtet von den Laternen, die die Kulis trugen, lag Bronson; er war über sein Rad gefallen und lag in einem formlosen Haufen darüber hingeworfen. Ich war zu entsetzt, um sprechen zu können, und ebenso erging es dem Doktor. Aber durch unser Schweigen dröhnte ohrenbetäubend der Lärm der Dschungel; diese verdammten Zikaden und Ochsenfrösche machten ein Getöse, daß es die Toten hätte erwecken können. Selbst unter normalen Umständen hat das Geräusch der Dschungel in der Nacht etwas Unheimliches; weil man annimmt, daß um diese Zeit völlige Stille herrschen müßte, berührt einen dieses unaufhörliche, unsichtbare Tosen, das einem die Nerven zerreißt, so seltsam. Es umschließt, umzingelt einen. Aber in jener Nacht war es grauenhaft, glauben Sie mir. Der arme Kerl lag tot da, und rings umher verfolgte das ruhlose Leben der Dschungel seinen unbeteiligten, wilden Lauf.

Er lag mit dem Gesicht nach unten. Der Sergeant und die Kulis schauten mich an, als erwarteten sie einen Befehl. Ich war damals noch ein junger Mensch und gestehe, daß ich mich ein wenig fürchtete. Obgleich ich das Gesicht nicht sehen konnte, zweifelte ich nicht, daß es Bronson war; aber ich fühlte, daß es an mir gewesen wäre, den Leichnam umzudrehen. Wir alle haben unsere kleinen Eigenheiten; ich selbst hatte immer eine furchtbare Scheu, einen Leichnam anzurühren. Inzwischen habe ich es häufig genug tun müssen, aber es wird mir immer noch übel dabei.

„Es ist bestimmt Bronson“, sagte ich.
Der Doktor — beim Himmel, es war ein Glück für mich, daß der Doktor da war —, der Doktor bückte sich und drehte den Kopf um. Der Sergeant richtete die Laternen auf das tote Gesicht.

„Mein Gott, der halbe Kopf ist weggeschossen“, rief ich. „Ja.“
Der Doktor richtete sich auf und wischte sich die Hände an den Blättern eines Baumes, der am Wegrand wuchs, ab. — „Ist er ganz tot?“ fragte ich.

„Ja. Der Tod muß augenblicklich eingetreten sein. Der, der ihn erschossen hat, muß aus ziemlicher Nähe gefeuert haben.“ — „Wie lange kann er tot sein?“

„Ach, ich weiß nicht, ein paar Stunden.“
„Er dürfte gegen fünf Uhr hier vorbeigekommen sein, wenn er um sechs Uhr im Klub sein wollte.“

„Es ist nichts zu sehen, was auf einen Kampf schließen ließe“, sagte der Doktor.

„Nein, es hat wohl auch keinen gegeben. Er wurde erschossen, während er auf seinem Rad dahinfuhr.“

Ich betrachtete den Leichnam eine Weile. Unwillkürlich mußte ich denken, wie wenige Stunden es her war, daß Bronson noch lärmend und laut und voll von herzhaftem Leben gewesen war.

„Sie haben nicht vergessen, daß er das Lohngeld für die Kulis bei sich hatte?“ fragte der Doktor.

„Nein, wir müssen ihn durchsuchen.“

„Sollen wir ihn umdrehen?“

„Warten Sie einen Augenblick. Lassen Sie uns zuerst den Boden ansehen.“

Ich nahm die Lampe und schaute so sorgfältig wie ich konnte umher. An der Stelle, wo er gefallen war, war der sandige Weg zertritten und verwischt; man sah unsere Fußstapfen und die Fußstapfen der Kulis, die ihn gefunden hatten. Ich ging zwei oder drei Schritte weiter und erblickte nun ganz deutlich die Spuren seines Rades; er war gerade und sicher dahingefahren. Ich verfolgte die Spuren bis zu der Stelle, wo er gefallen war — vielmehr bis zu der Stelle knapp davor — und hier zu jeder Seite des Rades waren unverkennbar die Abdrücke seiner schweren Stiefel zu sehen. Er hatte also offenbar halbgemacht und seine Füße auf den Boden gesetzt; hierauf war er weitergefahren — die Radspur zeigte eine große Schwankung — und dann war er gestürzt.

„Jetzt wollen wir ihn durchsuchen“, sagte ich.

Der Doktor und der Sergeant drehten den Leichnam um, und einer der Kulis zog das Rad fort. Sie legten Bronson auf den Rücken. Ich nahm an, er würde das Geld teils in Noten, teils in Silber bekommen haben. Das Silber hätte sich in einer am Rade befestigten Tasche befinden müssen, aber ein Blick belehrte mich, daß es nicht da war. Die Noten hatte er wahrscheinlich in eine Brieftasche gesteckt. Es hätte ein dickes Bündel sein müssen. Ich betastete ihn überall, aber es war nichts da; dann drehte ich die Taschen um — sie waren vollkommen leer, mit Ausnahme der rechten Hosentasche, in der sich etwas Kleingeld befand.

„Hat er nicht immer eine Uhr getragen?“ fragte der Arzt.

„Ja, natürlich.“

Ich erinnerte mich, daß er die Kette im Knopfloch seines Rockaufschlages zu befestigen pflegte, und die Uhr und einige Siegel und sonstige Dinge trug er in seiner oberen Rocktasche. Aber die Uhr und Kette waren fort.

„Da bleibt wohl kein Zweifel mehr“, sagte ich.

Es war klar, daß er von Raubmördern überfallen worden war, die wußten, daß er Geld bei sich hatte. Nachdem sie ihn gefötet hatten, hatten sie ihm alles weggenommen. Ich erinnerte mich plötzlich an die Fußspuren, die bewiesen, daß er einen Augenblick stehen geblieben war; ich konnte mir genau vorstellen, wie der Mord sich abgespielt hatte. Einer hatte ihn unter irgendeinem Vorwand angehalten, und in dem Moment, als er sich wieder in Bewegung setzte, war ein zweiter hinten aus der Dschungel hervorgeschlüpft und hatte ihm zwei Gewehrladungen in den Kopf gefeuert.

„Jetzt“, sagte ich zu dem Arzt, „ist es meine Aufgabe, die Halunken zu fangen. Und es wird mir ein besonderes Vergnügen sein, sie baumeln zu sehen.“

Selbstverständlich gab es eine gerichtliche Untersuchung. Mrs. Bronson wurde vernommen, aber sie hatte nichts zu sagen, was nicht schon bekannt war. Bronson hatte das Bungalow um ungefähr elf Uhr verlassen, er

PAUL'S LIEBLINGSKLEID - und JETZT . . . VERDORBEN !



„Ich kann's unmöglich tragen“, schluchzte Gertrud, als sie ihr kürzlich gewaschenes Abendkleid anziehen wollte. „Du, Mutter, bist schuld — Du sagtest, ich solle es selbst waschen.“ Arme Gertrud. Sie hatte kühles Wasser verwendet, ihr Waschmittel schien gut zu schäumen. —



Warum sollte es schief gehen? Der Schaden kommt von un aufgelöster Seife. „Du hast nicht LUX benützt“, sagte ihre Mutter. „Aber tröste Dich jetzt, wir werden ein neues Kleid aussuchen und ich werde Dir dann alles über LUX erzählen.“



Während Gertrud sich ein flottes neues Kleid aussuchte, erklärte ihr die Mutter: „Gewöhnliche Seifenflocken oder Seifenpulver lösen sich nur in sehr heissem Wasser vollständig auf. Im lauwarmen oder kalten Wasser hinterlassen sie un aufgelöste Seifenreste, die sich im Gewebe festsetzen und es verderben. LUX aber löst sich vollständig auf, selbst in kaltem Wasser.“



Und der Abend nahm einen glücklichen Verlauf als Gertrud in ihrem neuen Kleid erschien. „Es ist noch schöner als Dein Letztes“, meinte Paul, „ich kann Dich darin nicht genug bewundern.“ Dann werde ich es mir mit Hilfe von LUX sehr lange schön erhalten, denkt Gertrud still für sich!



LUX löst sich vollständig auf — ERHÄLT ALLE GEWEBE WIE NEU

DEM BILDINSERAT ist die nachhaltigste Wirkung zu eigen. Verlangen Sie unverbindliche Vorschläge - inseraten-Abteilung der ZI



Auch den chronischen Husten

werden Sie bald los, wenn Sie eine zeitlang Bronchialfluid „Rivasan“ regelmäßig einnehmen. Sie werden sehen, der Hustenreiz läßt nach, und schon nach kurzer Zeit macht Ihnen das Auswerfen des gelockerten Schleimes keine Mühe mehr. Bronchialfluid „Rivasan“ mit seinen sorgfältig ausgewählten, meist pflanzlichen Stoffen hat schon so vielen den vollen Erfolg gebracht. Preis per Flasche Fr. 4.50, in Apotheken oder direkt.



RIVASAN-APOTHEKE zum Kreuz, ÖLTEN 1

Wer an Gicht

Gichtknoten, Gelenk- und Muskelrheumatismus

Ischias, Lähmungen, nerv. rheumatischen Schmerzen, Neuralgien, Migräne etc. leidet, schicke sein Wasser (Urin) und Krankheitsbeschreibung an das Medizin- u. Naturheilstüt Niederurnen (Ziegelbrücke) Gegründet 1903. Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.



Hautausschlag, Ekzem.

Hautreizung

kommen bisweilen vom schlechten Funktionieren des Darmes her. Gegen

Verstopfung nehmen Sie zum Nachtessen

25 Grains Fr. 1.10
50 Grains Fr. 1.75
in allen Apotheken

EIN GRAIN de VALS

sollte in Kabulong zu Mittag essen und zwischen fünf und sechs Uhr wieder zurück sein. Er bat seine Frau, nicht darauf zu warten, er würde bloß das Geld in die Kasse sperren und dann gleich in den Klub kommen. Cartwright bestätigte dies. Er hatte allein mit Mrs. Bronson gegessen und war, nachdem er noch eine Zigarre geraucht hatte, auf die Taubenjagd gegangen. Er war ungefähr um fünf Uhr wieder nach Hause gekommen, etwas früher vielleicht, hatte gebadet und sich seinen Tennisanzug angezogen. Er hatte nicht weit von der Stelle, wo Bronson getötet worden war, gejagt, aber keinen Schuß gehört; das bedeutete natürlich nichts; bei den vielen Zikaden, Fröschen und den anderen Geräuschen der Dschungel hätte er schon sehr nahe sein müssen, um etwas zu hören; und überdies war Cartwright, wahrscheinlich noch ehe Bronson ermordet worden war, wieder zu Hause gewesen. Wir verfolgten Bronsons Bewegungen. Er hatte im Klub gegessen, das Geld von der Bank geholt, knapp ehe sie geschlossen wurde, war dann in den Klub zurückgegangen, um noch etwas zu trinken, und dann auf seinem Rad davongefahren. Er hatte den Fluß mit der Fähre überquert — der Fährmann erinnerte sich deutlich, ihn gesehen zu haben und wußte genau, daß niemand anderer mit einem Rad hinübergefahren war. Das sah so aus, als ob ihm die Mörder nicht gefolgt wären, sondern ihm aufgelauert hätten. Er fuhr ein paar Meilen auf der Landstraße und nahm dann die Abzweigung, die zu seinem Bungalow führte.

Es schien, als wäre er von Männern getötet worden, die seine Gewohnheiten kannten, und selbstverständlich fiel der Verdacht sofort auf die Kulis seiner Pflanzung. Wir durchsuchten sie alle — sehr sorgfältig —, aber es ergab sich bei keinem auch nur das geringste belastende Moment. Die meisten waren instände, für ihre Handlungen in durchaus befriedigender Weise Rechenschaft abzulegen, und die, die es nicht konnten, schienen mir aus diesem oder jenem Grunde nicht in Betracht zu kommen. Es gab ein paar Taugenichtse unter den Chinesen in Alor Lipis, und ich ließ sie beobachten. Aber ich hatte meine Zweifel, daß die Tat von Chinesen begangen worden war. Die Chinesen, dachte ich, hätten sich eines Revolvers und nicht eines Gewehres bedient. Jedenfalls konnte ich bei ihnen nichts herauskriegen. Wir schrieben also eine Belohnung von tausend Dollars aus für jeden, der uns Mitteilungen machen konnte, die zur Entdeckung der Mörder beitragen. Ich war überzeugt, daß es viele Leute geben mußte, denen es ein Bedürfnis war, der Öffentlichkeit einen Dienst zu erweisen und gleichzeitig eine hübsche Summe Geld zu verdienen. Aber andererseits wußte ich, daß ein Angeber nicht gerne ein Risiko auf sich nahm; er würde, was er wußte, erst dann sagen, wenn er es ohne Gefahr tun konnte, und so wappnete ich mich mit Geduld. Die Belohnung hatte das Interesse meiner Polizisten geschärft, und ich wußte, daß sie nichts unversucht lassen würden, die Verbrecher aufzuspüren. In einem derartigen Fall konnten sie mehr tun als ich.

Aber es war sonderbar — nichts ereignete sich. Die Belohnung schien niemanden zu locken. Ich warf meine Netze ein wenig weiter. Es gab zwei, drei Sträflingslager an der Straße, und ich fragte mich, ob die Mörder vielleicht dort zu finden waren. Ich ließ mir die Aufseher kommen, fand aber auch bei ihnen keine Hilfe. Ich sprach mit den Sträflingen selbst, doch es ergab sich nicht der geringste Anhaltspunkt, daß sie etwas mit dem Mord zu tun hatten. — 'Schön', sagte ich zu mir selbst, als ich nach Alor Lipis zurückfuhr. 'Es eilt ja nicht. Der Strick wird vom Warten nicht schlechter.'

Die Schurken hatten sich eine beträchtliche Summe angeeignet, aber was hat man vom Geld, wenn man es nicht ausgibt? Ich kannte das Temperament der Eingeborenen gut genug, um zu wissen, daß ein derartiger Besitz eine ständige Versuchung bedeuten mußte. Die Malaien sind ein verschwenderisches Volk und ein Volk von Spielern, und auch die Chinesen sind Spieler; früher oder später würde einer anfangen, mit Geld herumzuwerfen, und dann würde ich erfahren wollen, woher er es hatte. Mit ein paar wohlgezielten Fragen könnte ich dem Burschen die Hölle heiß machen und dann sollte es mir, wenn ich mein Handwerk nur halbwegs verstand, nicht schwer fallen, ihm ein volles Geständnis abzuzwingen.

Es blieb nun nichts anderes übrig, als still zu sitzen und zu warten, bis das erste Aufsehen verfliegen war und die Mörder glaubten, die Sache wäre vergessen. Der Kitzel, jene überlieferten Dollars auszugeben, würde



Mit mehr Optimismus in den

Frühling

Herbst und Winter waren hart und sonnenarm. Auch unsere Nerven wurden durch die Zeitumstände stark belastet. Weniger Sonne, weniger frisches Gemüse, weniger Früchte, weniger Vitamine — Aufregungen, übermäßige Anstrengungen ... das alles hilft mit, den Körper zu schwächen und uns die Frühjahrsmüdigkeit stärker spüren zu lassen.

Deshalb diesen Frühling mehr denn je Forsanose! Wenn überall die Knospen sprießen, wenn auch unser Körper zu neuem Leben erwacht und das Blut schneller durch die Adern fließt, dann dem Organismus helfen, die Schlacken und Ermüdungsgifte des Winters gründlicher aus dem Körper zu schaffen.

Forsanose enthält unter anderem Lecithin und

Vitamine A, B1+D

Mit Forsanose speisen Sie auf eine angenehme, genußreiche Art Ihr Blut, Ihre Knochen, Ihre Nerven, Ihren ganzen Körper mit lebenswichtigen Aufbaustoffen. Widerstandsfähiger und mit mehr Selbstvertrauen werden Sie in die Zukunft blicken.

Forsanose
Große Büchse Fr. 4.-, kleine Büchse Fr. 2.20, in allen Apotheken.
FOFAG, FORSANOSE-FABRIK, VOLKETSCHWIL/ZÜRICH

DAS TESSIN

*Zählt auf Ihren Besuch,
um seine schwer geprüfte Volkswirtschaft zu retten*



Der Frühling hat sein Werk beendet. Die sonnigen Gestade der Seen von **LUGANO** u. **LOCARNO** prangen in reichem Blütenschmuck. - Gönnen Sie sich Ihre Frühlingserien im Schweizer-Süden. Sie werden mit neuem Lebensmut an Ihr Tagewerk zurückkehren.

Hinaus in den blühenden Frühling der Heimat!



Gepflegtes
Aussehen durch

KAISER-BORAX

Für den Sportsmann

und den Skifahrer, auch im Militärdienst, leistet das prakt. Schreibgerät **Kaweco-Sport** vortreffliche Dienste. Im eleganten Leder-Etui befinden sich eine erstklassige Füllfeder und ein handlicher Füllbleistift — beides nur 9,5 cm lang, stets schreibbereit und überall leicht und bequem unterzubringen. — (Geöffnet normale Halterlänge von 15 cm.)

Komplett mit Lederetui
Fr. 20.-

In guten Papeterien zeigt man Ihnen diese praktische Neuheit gerne.

wachsen und wachsen, bis er unwiderstehlich wurde. Ich nahm mir vor, meinen Geschäften nachzugehen, aber unvermindert wachsam zu bleiben, und eines Tages, früher oder später, würde meine Stunde kommen.

Cartwright fuhr mit Mrs. Bronson nach Singapur. Die Gesellschaft, für die Bronson gearbeitet hatte, fragte bei ihm an, ob er Bronsons Stelle übernehmen wolle, aber er erklärte sehr verständlicherweise, daß er sich dazu nicht entschließen könne; sie schickten also jemand anderen hin und boten Cartwright den Posten, den Bronsons Nachfolger freigelassen hatte, an. Es handelte sich um die Leitung der Plantage, auf der Cartwright jetzt noch lebt. Er übernahm die Arbeit sofort. Vier Monate später wurde Olive in Singapur geboren, und ein paar Monate später, etwas über ein Jahr nach Bronsons Tode, heiratete Cartwright Mrs. Bronson. Ich war überrascht; aber bei näherer Ueberlegung mußte ich zugeben, daß es nur natürlich war. Nach dem Unglück hatte sich Mrs. Bronson sehr auf Cartwright gestützt, und er hatte alles für sie geordnet; sie mußte sich einsam gefühlt haben, ziemlich verloren, und war ihm dankbar für seine Güte; er benahm sich großartig; und er, seinerseits, hatte bestimmt Mitleid mit ihr; es war eine schreckliche Lage für eine Frau, sie wußte nicht, wo sie sich hindenken sollte, und das, was sie miteinander durchgemacht hatten, bildete ein Band zwischen ihnen. Es war durchaus begrifflich, daß sie miteinander heirateten und wahrscheinlich das beste, was sie tun konnten.

Es sah aus, als ob Bronsons Mörder niemals gefangen würden, denn mein Plan funktionierte nicht; es gab niemanden im Distrikt, der mehr Geld ausgab, als er verantworten konnte, und wenn jemand diesen Schatz bei sich vergraben hatte, so zeigte er eine Selbstbeherrschung, die übermenschlich war. Ein Jahr war vergangen und die Sache völlig in Vergessenheit geraten. Konnte jemand dermaßen vorsichtig sein, daß er sich nach so langer Zeit nicht einmal ein kleines bißchen Geld durch die Finger sickern ließ? Es war ungläublich. Ich fing an, zu erwägen, ob Bronson nicht von ein paar wandernden Chinesen umgebracht worden war, die Zeit gehabt hatten, zu flüchten, nach Singapur vielleicht, wo man nur geringe Chancen hatte, sie zu fangen. Endlich gab ich es auf. Wenn man es näher bedenkt, sind es gerade Verbrechen dieser Art, Raubverbrechen, bei denen die geringste Wahrscheinlichkeit besteht, den Schuldigen zu entdecken; denn es gibt nichts, was den Verdacht auf ihn lenkt; und wenn man ihn erwischt, so hat er es zumeist bloß seiner Unvorsichtigkeit zu verdanken.

Anders ist es mit Leidenschafts- oder Racheverbrechen. In solchen Fällen kann man in Erfahrung bringen, wer ein Motiv hatte, das Opfer aus dem Wege zu schaffen.

Es hat keinen Zweck, sich über seine Mißerfolge graue Haare wachsen zu lassen, und ich rief meinen gesunden Menschenverstand zu Hilfe, um mir die Sache aus dem Kopf zu schlagen. Niemand hat es gerne, sich für ge-

schlagen zu erklären, aber ich war geschlagen und mußte gute Miene zum bösen Spiel machen. Und dann wurde ein Chinese ertappt, als er versuchte, Bronsons Uhr zu versetzen.

Ich habe Ihnen erzählt, daß Bronsons Uhr und Kette gestohlen worden waren, und Mrs. Bronson konnte sie uns natürlich genau beschreiben. Es war eine Uhr mit Springdeckel von Benson, eine Goldkette, drei oder vier Siegel und eine kleine Goldbörse. Der Pfandleiher war ein schlauer Bursche, und als der Chinese die Uhr brachte, erkannte er sie sofort. Unter einem Vorwand ließ er den Burschen warten und schickte um einen Polizisten. Der Mann wurde verhaftet und unverzüglich zu mir gebracht. Ich begrüßte ihn wie einen langverlorenen Bruder. Nie habe ich mich mehr gefreut, einen Menschen zu sehen. Ich kenne keine moralisierenden Gefühle Verbrechen gegenüber; sie tun mir leid, weil sie ein Spiel spielen, bei dem ihre Gegner alle Trümpfe und Könige in der Hand haben; aber wenn ich einen erwische, empfinde ich die gleiche Befriedigung, wie wenn mir beim Bridge eine wohlgedachte List gelingt. Endlich würde das Geheimnis gelüftet werden; denn wenn der Chinese nicht selbst der Täter war, konnten wir ziemlich sicher sein, durch ihn die Täter aufzuspüren. Ich strahlte ihn an.

Ich forderte ihn auf, Rechenschaft abzulegen, wie er in den Besitz der Uhr gelangt war. Er sagte, er hätte sie von einem Mann gekauft, den er nicht kannte. Das war sehr fadenscheinig. Ich setzte ihm kurz die Umstände auseinander und teilte ihm mit, daß er des Mordes angeklagt werden würde. Ich hatte die Absicht, ihn zu erschrecken, und das gelang mir. Er sagte, daß er die Uhr gefunden hätte. 'Gefunden? Sieh mal an. Wo denn?'

Seine Antwort machte mich stutzig; er sagte, er hätte sie in der Dschungel gefunden; ich lachte ihn aus; ich fragte, ob er es für wahrscheinlich hielt, daß man in der Dschungel Uhren herumliegen ließ; nun sagte er, er wäre den Weg gegangen, der von Kabulong nach Alor Lipis führte, wäre ein Stück in die Dschungel eingedrungen und hätte mit einem Male etwas Glänzendes erblickt, nämlich die Uhr. Das war merkwürdig. Warum sollte er gerade diese Stelle als Fundort angeben? Es war entweder wahr oder ungewöhnlich schlaue. Ich fragte ihn, wo die Kette und die Anhängsel geblieben wären, und er zog sie sofort hervor. Ich hatte ihm Angst eingejagt, und er war blaß und die Anhängsel geblieben wären, und er zog sie sofort hervor. Ich hatte ihm Angst eingejagt, und er war blaß und schlotterte; er war ein xbeiniger, kleiner Kerl, und ich hätte ein Esel sein müssen, wenn ich nicht erkannt hätte, daß er nicht der Mörder war. Aber sein Schreck ließ vermuten, daß er etwas wußte.

Ich fragte ihn, wann er die Uhr gefunden hätte.

'Gestern', sagte er.

Ich fragte ihn, was er auf dem Weg von Kabulong nach Alor Lipis zu suchen gehabt hätte. Er sagte, er hätte in Singapur gearbeitet, wäre nach Kabulong gekommen, weil sein Vater krank war, und hätte sich dann in Alor Lipis nach Arbeit umsehen wollen. Ein Freund seines Vaters, ein Zimmermann von Beruf, hätte ihm

Beschäftigung geben. Er nannte mir den Namen des Mannes, bei dem er in Singapur gearbeitet hatte und auch den seines Arbeitgebers in Alor Lipis. Alles, was er sagte, schien plausibel und war so leicht zu überprüfen, daß es schwerlich falsch sein konnte. Selbstverständlich fiel mir ein, daß die Uhr, wenn das, was er sagte, stimmte, über ein Jahr in der Dschungel gelegen hatte. Sie konnte also kaum in gutem Zustand sein; ich versuchte, sie zu öffnen, aber es gelang mir nicht. Der Pfandleiher war mit zur Polizei gekommen und wartete im Zimmer nebenan. Zum Glück verstand er sich ein bißchen auf Uhrmacherei. Ich ließ ihn kommen und bat ihn, sich die Uhr anzusehen; als er sie öffnete, wurde ein kleines Kreischen hörbar, das Werk war dick verrostet.

'Diese Uhr ganz schlecht', sagte er kopfschüttelnd. 'Sie nie mehr gehen.'

Ich fragte ihn, worauf das zurückzuführen wäre, und ohne daß ich noch ein Wort hinzugefügt hätte, erklärte er mir, sie müßte lange Zeit der Feuchtigkeit ausgesetzt gewesen sein. Der moralischen Wirkung wegen ließ ich den Gefangenen in eine Zelle sperren und schickte nach seinem Arbeitgeber. Ich sandte ein Telegramm nach Kabulong und eines nach Singapur. Während ich wartete, tat ich mein Bestes, um mir die Sache zu deuten. Die Geschichte, die der Mann erzählte, schien mir wahr zu sein; sein Schuldbewußtsein und seine Angst waren vielleicht nur darauf zurückzuführen, daß er etwas Gefundenes hatte verkaufen wollen. Die unschuldigen Menschen verlieren ihre Ruhe, wenn sie der Polizei in die Hände fallen; ich weiß nicht, was ein Polizeibeamter an sich hat; niemand fühlt sich wohl in seiner Gesellschaft. Aber wenn der Chinese die Uhr wirklich dort gefunden hatte, wo er sagte, dann mußte jemand sie hingeworfen haben. Das war nun komisch. Selbst wenn die Mörder die Uhr für ein gefährliches Besitzstück gehalten hätten — sie hätten das goldene Gehäuse ohne weiteres einschmelzen können. Für einen Eingeborenen war so etwas das einfachste von der Welt. Und die Kette war so gewöhnlich, daß man sie kaum erkannt hätte. In jedem Juwelierladen des Landes waren solche Ketten zu haben. Es konnte natürlich sein, daß die Mörder die Uhr in der Eile in der Dschungel fallengelassen hatten und sich dann fürchteten, noch einmal umzukehren und sie zu suchen. Ich hielt dies für unwahrscheinlich. Die Malaien besitzen eine große Geschicklichkeit, Gegenstände in ihren Sarongs zu verbergen, und die Chinesen haben Taschen in ihren Röcken. Ueberdies hatten sie ja, sobald sie einmal in die Dschungel eingedrungen waren, keine Eile mehr; sie hatten sich wahrscheinlich Zeit gelassen und die Beute auf der Stelle untereinander verteilt.

Nach ein paar Minuten erschien der Mann, den ich hatte holen lassen, auf der Polizeistation und bestätigte die Aussage des Gefangenen; und eine Stunde später bekam ich die Antwort aus Kabulong. Die Polizei hatte

(Fortsetzung Seite 306)



Die reizende moderne Ballfrisur trägt mit bei zu froher Laune und zum gesellschaftlichen Erfolg. Denken Sie daran: Schönes Haar gewinnt! Die Grundlage solch einer anmutigen Frisur ist stets die solch einer anmutigen Frisur ist stets die seitentfreie, nicht-alkalische Haarpflege mit „Schwarzkopf“!



SCHWARZKOPF EXTRA-MILD EXTRA-BLOND
DOETSCH, GREYER & CIE. A.-G., BASEL



Wärme im Ohr bei Zugluft, Wind, Nässe, Kälte. Die Ohrproppen sind antiseptisch, schalldurchlässig und Wohlfühl bei Ohrläiden. In Apotheken und Drogerien für Fr. — 45 u. 1.25.

Neurasthenie

Nervenleiden der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie ist Otielbe vom Standpunkte des Spezialarztes ohne roerriote Gemaltnittel zu verhilten und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gelund und schon erkrankt, illustriert, neubearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von Buchhandlung Ernst Wurzel, Zürich 6/247

Angehörigen und Freunden im Ausland

ist die «Zürcher Illustrierte» jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude.

Auslands-

Abonnementspreise:

Jährlich Fr. 18.35, bzw. Fr. 21.45, halbjährl. Fr. 9.50, bzw. Fr. 11.05, vierteljährlich Fr. 4.95, bzw. Fr. 5.30, je nach Ländergruppe



dank

Camelia

der idealen Reform-Damenbinde

Camelia-Fabrikation St. Gallen, Schweizer Fabrikat!

seinen Vater verhört und erfahren, daß sein Sohn nach Alor Lipis gegangen war, um eine Stelle bei einem Zimmermann anzutreten. Soweit schien also alles wahr zu sein. Ich ließ den Burschen vorführen und eröffnete ihm, daß ich ihn nun an die Stelle führen würde, wo er die Uhr gefunden hatte. Er mußte uns den Platz genau zeigen. Ich legte ihm Handschellen an, obzwar es kaum nötig gewesen wäre, der arme Teufel schlorterte vor Angst, und nahm noch ein paar Mann Bedeckung mit. Wir fuhren bis zu dem Punkt, wo der Weg in die Straße einmündet, und gingen dann zu Fuß weiter; ungefähr fünf Meter von der Stelle, wo Bronson getötet worden war, blieb der Chinese stehen.

„Hier“, sagte er.
Er zeigte in die Dschungel, und wir folgten ihm. Wir drangen ungefähr acht Meter tief ein, und dann deutete er auf eine Spalte zwischen zwei Steinblöcken und sagte, da hätte er die Uhr gefunden. Er konnte sie dort nur durch den reinsten Zufall bemerkt haben, und wenn sie tatsächlich an dieser Stelle gelegen hatte, sah es entschieden danach aus, als ob jemand sie hingelegt hätte, um sie zu verstecken.“

Gaze hielt inne und blickte mich nachdenklich an.
„Was hätten Sie nun gedacht?“ fragte er.
„Ich weiß nichts“, antwortete ich.
„Nun, ich will Ihnen sagen, was ich dachte. Ich dachte, wenn die Uhr dort gelegen hat, könnte auch das Geld

dort liegen. Es schien mir der Mühe wert, zu suchen. Natürlich ist es nicht einfach, in der Dschungel etwas zu suchen; in einem Heubündel nach einer Nadel zu suchen, ist daneben ein Kinderspiel. Mich sollte das nicht abschrecken. Ich nahm dem Chinesen die Handschellen ab, denn ich brauchte alle Hilfe, die ich mir verschaffen konnte; ich ließ meine Polizisten antreten, und ich machte mich selbst auf die Suche. Wir bildeten eine Reihe, wir waren unserer fünf — und gingen von der Straße her zu suchen an; auf einer Breite von je vierzig Meter zu beiden Seiten der Stelle, wo Bronson ermordet worden war, und in einer Tiefe von achtzig Meter untersuchten wir den Boden Schritt für Schritt. Wir wühlten in welchem Laub und spähten in Büsche, wir schauten unter Steinblöcke und in hohle Bäume. Ich wußte, daß es ein törichtes Beginnen war, denn unsere Chancen standen tausend zu eins. Aber eine Ueberlegung gab mir Hoffnung; es war anzunehmen, daß jemand, der einen Mord begangen hatte, sich gehetzt fühlte und das, was er zu verstecken hatte, schnell verstecken wollte. Er wählte also das erstbeste Versteck, das sich ihm bot, und das hatte der vermutliche Mörder ja auch getan, als er die Uhr verborgen hatte.

Wir arbeiteten weiter. Ich fing an, müde und ärgerlich zu werden. Wir schwitzten wie die Schweine. Ich hatte einen rasenden Durst und nicht das geringste zu trinken. Endlich gelangte ich zu dem Schluß, daß wir

es aufgeben müßten, zumindest für diesen Tag, als plötzlich der Chinese — er mußte scharfe Augen haben, der junge Mann — einen gutturalen Ruf ausstieß. Er rückte sich, und unter einer verkorrten Baumwurzel zog er ein schmutziges, faulendes, stinkendes Ding hervor. Es war eine Brieftasche, die ein Jahr lang draußen im Regen gelegen hatte, von Ameisen, Käfern und Gott weiß was benagt, durchweicht und verschimmelt, aber dennoch eine Brieftasche, und zwar die, die Bronson gehört hatte, und in ihr steckten die formlosen, zerfressenen, modernen Ueberbleibsel der Scheine, die er von der Bank in Kabulong geholt hatte. Nun fehlte noch das Silber, und ich war überzeugt, daß es irgendwo in der Nähe liegen mußte, aber ich wollte mich damit nicht länger aufhalten. Ich hatte etwas sehr Wichtiges entdeckt; derjenige, der Bronson ermordet hatte, hatte es nicht um des Geldes willen getan.

„Können Sie sich erinnern, daß ich Ihnen erzählt habe, ich hätte zu beiden Seiten der Radspur die Abdrücke von Bronsons Stiefeln gefunden, dort, wo er stehengeblieben war und vermutlich mit jemandem gesprochen hatte. Er war ein schwerer Mann, und die Abdrücke waren deutlich abgezeichnet. Er hatte seine Füße nicht einfach auf den weichen Sand gesetzt und sie sofort wieder aufgehoben, sondern muß mindestens ein, zwei Minuten festgestanden haben. Ich deutete es mir anfangs so, daß er stehengeblieben war, um mit einem Malaien oder

ALICE ERFAHRT WIE MAN SICH DIE ZUNEIGUNG EINES MANNES ERHALTEN KANN

„Adolf kommt Morgen auf Urlaub“, erzählte Alice freudestrahlend ihrer Nachbarin. „Ich bin so glücklich!“

Das Zuhause sitzen schien aber Adolf nicht sonderlich zu behagen, er verbrachte seine Freizeit meist in Gesellschaft alter Freunde und seine Frau Alice kam sich dabei etwas nebensächlich und verlassen vor.

Als Adolf wieder fort war, schüttelte Alice, in Tränen aufgelöst, ihrer Nachbarin ihren ganzen Kummer aus. „Ständiges Stubenhocken“, sagte diese, „macht die Haut müde und schlaff. Probieren Sie doch einmal LUX SEIFE.“

Alice befolgte diesen Rat und als Adolf das nächste Mal nach Hause kam, hatte er nur noch Augen für seine entzückende, junge Frau.

LUX SEIFE verhütet Hautmüdigkeit

Sie dürfen es nicht zulassen, dass Hautmüdigkeit Ihren Teint gefährdet! Verwenden Sie LUX SEIFE — die Seife mit dem milden, cremigen Schaum, die von hübschen Frauen zum Schutze ihrer Schönheit bevorzugt wird. Kaufen Sie ein Stück LUX SEIFE heute noch.

Frühlingserwachen...



SELO

zarte, naturgetreue Photos mit
FEINKORN PANCHRO
27 · SCHEINER · ANTIHALO
den zuverlässigen, englischen
ROLLFILMS

In allen Photohandlungen erhältlich!

Bildung

ein wertbeständiges Kapital
für Sohn und Tochter

50 Fachlehrer helfen Ihnen zum Erfolg im
INSTITUT JUVENTUS ZÜRICH

Schule für Maturität, Handel und Technik • Uraniestraße 31—33



Knabeninstitut Alpina
CHAMPERY (WALLIS)

Rasches Erlernen der französischen Sprache. Unter- und Realgymnas., Handelsschule; unter staatlicher Aufsicht. Sport und Körperkultur.

Töchterpensionat „**DES ALPES**“
in La Tour-Vevay (gegr. 1915, Staatsaufsicht) Prosp., Ref., Dipl.

BERLITZ-Schule Lausanne & Grand-Chêne.
Französisch Rasch und gründlich. Kleine Klassen, 18 Stunden wöchentlich. — Ferienkurse Juni-Oktober.

Verhindern Sie, dass Ihr Schnupfen in eine Bronchitis ausartet: nehmen Sie eine echte

VALDA

DIE METALLDOSE I FR. 10

Bei Verstopfung nimm

DARMOL

ABFUHR-SCHOKOLADE
wirkt sicher u. mild.

In Apotheken erhältlich - Schachtel Fr. 1.20

HÜHNERAUGEN

radikal entfernen und zur gleichen Zeit vor Schuhdruck schützen können Sie mit SCHOLL'S ZINO-PADS. Dieses Pflaster ist so geformt, dass es die empfindliche Stelle schonend einbettet. Der Schmerz ist dadurch auf der Stelle behoben Auch in Größen für Ballen, Hornhaut, in Apotheken und Drogerien erhältlich. — Preis per Packung Fr. 1.30. — Leiden Sie nicht länger, kaufen Sie noch heute

Scholl's Zino-Pads





Chinesen zu plaudern, aber je länger ich darüber nachdachte, desto unwahrscheinlicher scheint es mir. Warum hätte er das tun sollen? Bronson war es darum zu tun, nach Hause zu kommen, und obgleich er ein jovialer Mensch war, stand er doch nicht auf du und du mit den Eingeborenen. Seine Beziehung zu ihnen war die zwischen Herr und Diener. Diese Fußspuren also hatten mich immer beschäftigt. Und mit einem Male blitzte die Wahrheit in mir auf. Derjenige, der Bronson ermordet hatte, hatte es nicht getan, um ihn zu berauben; und wenn er stehengeblieben war, um mit jemandem zu sprechen, konnte der Betreffende nur ein Freund gewesen sein. Ich wußte endlich, wer der Mörder gewesen war.»

Ich habe den Detektivroman immer als eine höchst unterhaltsame und scharfsinnige Gattung der Erzählungskunst angesehen und bedauert, nicht die Geschicklichkeit zu besitzen, einen zu schreiben, aber ich habe viele gelesen und muß mir schmeicheln, daß es mir fast ausnahmslos gelang, das Rätsel zu lösen, noch ehe es enthüllt wurde; und nun hatte ich schon eine ganze Weile vorausgesehen, was Gaze sagen würde, aber als er es dann wirklich aussprach, lief mir — ich muß es gestehen — doch ein kalter Schauer über den Rücken.

«Der Mann, dem er begegnet war, war Cartwright. Cartwright war auf der Taubenjagd gewesen. Bronson blieb stehen und fragte ihn, ob er Glück gehabt hatte, und als er weiterfuhr, legte Cartwright das Gewehr an und schoß ihm beide Ladungen in den Kopf. Cartwright nahm das Geld und die Uhr, damit es so aussehen sollte, als hätten Raubmörder die Tat begangen, verbarg die Sachen schnell in der Dschungel, ging am Rand des Busches dahin, bis er auf die Straße kam, kehrte in das Bungalow zurück, zog sich um und fuhr mit Mrs. Bronson in den Klub.

Ich erinnerte mich, wie schlecht er Tennis gespielt hatte, und wie er zusammengebrochen war, als ich aus Schonung für Mrs. Bronson gesagt hatte, Bronson wäre bloß verwundet und nicht tot. Wenn er bloß verwundet war, dann konnte er vielleicht sprechen. Bei Gott, es muß ein böser Moment gewesen sein. Das Kind war von Cartwright. Sehen Sie sich Olive doch an: Sie haben ja selbst die Ähnlichkeit bemerkt. Der Doktor hatte erzählt, Mrs. Bronson wäre bestürzt gewesen, als er sie über ihren Zustand aufklärte; sie hätte sich von ihm versprechen lassen, Bronson nichts zu sagen. Warum? Weil Bronson wußte, daß er nicht der Vater des Kindes sein konnte.»

«Glauben Sie, daß Mrs. Bronson wußte, was Cartwright getan hatte?» fragte ich.

«Ich bin überzeugt davon. Wenn ich mir ihr Verhalten an jenem Abend im Klub ins Gedächtnis zurückerufe, kann ich nicht daran zweifeln. Sie war erschüttert, nicht weil Bronson tot war, sondern weil ich gesagt hatte, er wäre bloß verwundet; als ich später zugab, daß er tot war, brach sie in Tränen aus; aber es waren Tränen der Befreiung. Ich kenne diese Frau. Man muß sich doch nur dieses viereckige Kinn ansehen, um zu wissen, daß sie einen Teufelsmut im Leibe hat. Ihr Wille ist eisern. Sie war es, die Cartwright zu der Tat angestiftet hat. Sie hat sich jede Einzelheit, jeden kleinsten Zug ausgedacht.

Ostertag

Wie ist der Tag zum Lichte heut bereit!

Die Birke, die in Winternächten schlief,

Erwacht aus ihrer stillen Dunkelheit

Und leuchtet selig-weiß — geheimnistief —

Es ist, als kling' ein Lied aus heller Luft

In einem feinen, alten Märchenton,

Und über Wiesen weht ein blauer Duft,

Als träumten sie von blüh'nden Veilchen schon.

Der Weg zur Kirche ist voll Glockensang,

Und Gold verströmt der Sonne lichter Schein.

Gott selber lege auf dem Weltengang

Sein ganzes Herz in diesen Tag hinein.

Hedwig Wanner

Er stand vollkommen unter ihrem Einfluß; und so ist es auch heute noch.»

«Und niemand hatte eine Ahnung, daß die beiden etwas miteinander hatten?» — «Niemand.»

«Wenn sie einander liebten, warum liefen sie, als sich herausstellte, daß die Frau ein Kind bekommen sollte, nicht einfach miteinander davon?»

«Das konnten sie nicht. Es war Bronson, der das Geld hatte; sie besaß nicht einen Pfennig und Cartwright ebensowenig. Er hatte keine Stellung. Halten Sie es für möglich, daß er eine bekommen hätte mit einer derartigen Affäre um den Hals? Bronson hatte ihn aufgenommen, als er in Not gewesen war, und er hatte ihm seine Frau gestohlen. Die beiden hätten nicht die geringste Lebensmöglichkeit gehabt. Sie durften die Wahrheit nicht aufkommen lassen. Das einzige, was ihnen übrigblieb, war, Bronson aus dem Weg zu schaffen, und das haben sie getan.»

«Sie hätten sich ihm anvertrauen können.»

«Ja, aber sie haben sich wahrscheinlich geschämt. Er war so gut zu ihnen gewesen, er war ein so anständiger Kerl. Ich glaube, sie hatten nicht das Herz, ihm die Wahrheit zu sagen. Sie zogen es vor, ihn umzubringen.»

Es trat ein Moment der Stille ein, während ich über das, was Gaze gesagt hatte, nachdachte.

«Nun, und Sie? Was haben Sie unternommen?»

«Nichts. Was hätte ich tun sollen? Was für Beweise hatte ich? Die Uhr und die Banknoten? Sie konnten ebensogut von jemandem versteckt worden sein, der später Angst hatte, sie zu holen. Der Mörder konnte sich mit dem Silber begnügen haben. Die Fußspuren? Bronson konnte stehengeblieben sein, um sich eine Zigarette anzuzünden; oder es konnte sein, daß ein Baum-

stamm über den Weg gefallen war und er warten mußte, bis die Kulis ihn weggeschafft hatten. Wer konnte beweisen, daß das Kind, das eine Frau von tadellosem Ruf vier Monate nach dem Tode ihres Gatten zur Welt brachte, nicht sein Kind war? Kein Geschworener hätte Cartwright verurteilt. Ich hielt den Mund, und der Mordfall Bronson wurde vergessen.»

«Aber die Cartwrights dürften ihn kaum vergessen haben», warf ich ein.

«Wer weiß? Das menschliche Gedächtnis ist erstaunlich kurz; die Erfahrung hat mich gelehrt, daß die Reue den Menschen für gewöhnlich nicht sehr schwer belastet, wenn er vollkommen sicher ist, daß die Tat, die er begangen hat, nie ans Licht kommt.»

Ich dachte nochmals an das Paar, das ich am Nachmittag kennengelernt hatte, an den dünnen, ältlichen, kahlen Mann mit seiner goldgeränderten Brille, und an die weißhaarige, unordentliche Frau mit ihrer ungenierten Art zu reden und ihrem gutmütig ironischen Lächeln. Es war beinahe unvorstellbar, daß diese beiden einst von einer so stürmischen Leidenschaft durchtobt waren — denn das allein machte ihr Verhalten begrifflich — daß sie schließlich in ihrer Verblendung keinen anderen Ausweg sahen, als einen grausamen, kalblütigen Mord.

«Ist es Ihnen nicht ein bißchen unbehaglich in ihrer Gesellschaft?» fragte ich Gaze. «Denn ohne mich zu ihrem Richter aufzuspielen, muß ich doch sagen, daß sie unmöglich — nun — sehr nette Leute sein können.»

«Sehen Sie, das stimmt nicht; sie sind sehr nette Leute; die nettesten vielleicht, die wir hier haben. Mrs. Cartwright ist eine durch und durch gutmütige Person und eine sehr amüsante Frau. Es ist meine Aufgabe, Verbrechen zu verhindern und, wenn ein Verbrechen begangen worden ist, den Schuldigen ausfindig zu machen. Aber ich habe in meinem Leben zu viele Verbrecher kennengelernt, um zu glauben, daß sie im allgemeinen schlechter sind als andere Menschen. Ein durchaus anständiger Mensch kann durch bestimmte Umstände dazu getrieben werden, ein Verbrechen zu begehen, und wenn man ihn ertrappt, wird er bestraft. Aber er kann deshalb ein durchaus anständiger Mensch bleiben. Die Gesellschaft bestraft ihn natürlich, wenn er ihre Gesetze verletzt — und so muß es auch sein —, aber es sind nicht immer die Handlungen einer Person, die ihr bestimmtes Wesen bestimmen. Wenn Sie so lange Polizeibeamter gewesen wären wie ich, würden Sie wissen, daß es nicht so sehr darauf ankommt, was ein Mensch tut, als darauf, was er ist. Zum Glück hat sich die Polizei bloß mit den Taten der Angeklagten und nicht mit ihren Gedanken zu beschäftigen. Ihr Amt wäre sonst schwieriger.»

Gaze streifte die Asche von seiner Zigarre und blickte mich mit seinem schiefen, sardonischen, aber angenehmen Lächeln an.

«Es gibt eine Aufgabe, die ich nicht haben wollte», sagte er.

«Nämlich?» fragte ich.

«Die, die den lieben Gott am Tage des jüngsten Gerichtes erwartet», antwortete Gaze. «No, Sir.»

Besinnung

Von Alfred Graber

Krieg. Die Menschen zittern vor dem unbekanntem Grauen, vor den neuen finsternen Möglichkeiten, die der Tod erfunden hat.

Noch sind wir verschont. Wie lange?

Die Menschen verlassen das Antlitz der Erde, graben sich tief hinein in den Boden, legen Stacheldraht, Minen und Sperren. Und warten.

Wir alle warten. Hinter Beton, hinter zerbrechlichen Hausmauern. Warten darauf, ob der große Tod gnädig vorübergehe oder ob er auf uns deutet. Im Warten bauen wir Festungen in die Erde, Festungen im Gehirn, um dieses Warten ertragen zu können und um stark zu werden, wenn es sein muß, zum Kampf.

Was können wir sonst tun? Nichts, gar nichts. Jeder andere Gedanke ist aus uns verbannt vor der finsternen Drohung. Das Zeitlose, Ewige kommt nicht mehr bis zu uns, hat keinen Raum und keine Bleibe. Hat kein Recht auf uns.

Kein Recht? So gehen die Wochen und die Monate. Wir graben, wir bauen, in der Erde oder an uns. Eine Mauer vor der dunklen Zukunft.

Und rings um uns wird gestorben. Für was? Für eine neue Idee, für eine bessere Zukunft — oder für die Macht. Wir wissen es noch nicht.

Darf einer von uns sich einmal lösen aus diesen Verkettungen? Ausstreuen und atmen, aufatmen?

Ich will es versuchen — mit dir.

Denn da sind wohl überall Gräben, Drahtverhaue, Unterstände, Festungen, aber über ihnen und neben ihnen lebt wie eh und je die ewige Erde, der Himmel, das unabänderliche Jahr, das wird und endet nach seinen Gesetzen. — Krieg.

Nur die Menschen wissen von ihm, die Erde weiß nichts. Es ist gut, einmal in diesen Tagen mit dir auf die Wanderschaft zu gehen und die Menschen zu vergessen.

Freilich, der Weg zur Erde ist schwerer zu finden denn je, schwer ist es, die Gegenwart abzuschütteln. Sie klebt an allen Dingen, an Brücken, an Bahnstationen, an Straßen, an den Gesichtern. Nur wenn der Blick sich hebt, ist da neue Hoffnung, Wald, Berg und Himmel.

Endlich umschließt uns Wandernde das Blätterdach des Waldes. Endlich hat es ein Ende mit dem Reich des Menschen. Die Sonnenkringel spielen ungestört mit den Schatten der Bäume. Gott hat leise im Buche seiner Schöpfung geblättert.

So erkaufen wir uns das Vergessen der Gegenwart, so wird uns dieses unerwartete Geschenk, an das wir schon fast nicht mehr glauben konnten.

Die Erde in ihrer Stille ist für uns Offenbarung und Heimat zugleich. Die Mauern fallen und die Welt der Menschen stürzt trostvoll ein.

Es gibt keinen Krieg mehr.

Oben erglänzen die kleine Hütte am Rande des Bergwaldes. Oben erglänzen von fernher silbern die Gipfel im Abend, und noch höher steht das alte Kreuz, verwirrt und von Moos bewachsen, Symbol für zweitausend Jahre Christentum.

Zweitausend Jahre Krieg und Unduldsamkeit im Namen dessen, der den Frieden und die Duldsamkeit predigte. Aber das kann ihn nicht berühren und nicht Sein Kreuz. Brauchen die Menschen wirklich eine neue Religion, da sie noch niemals auch nur die heiligen Grundsätze der uralten erfüllen konnten?

Wir sehen es in der schweigsamen Welt der Berge Abend werden, wir sehen, wie die Sonne die höchsten

Spitzen verläßt und wie die Lichter im Tal sich entzünden. Wir lassen die Erde um uns dunkel werden, wir lehnen uns an die Hütte, die für kurze Zeit unsere Heimat geworden ist, wir stehen vor dem Walde, der seine Spitzen in den dunklen Himmel hebt. In großen Scharen wandern die Sterne über den Himmelsbogen. Ihn und uns beherrschen sie mit ihrem unbegreiflichen Dasein.

Sternschnuppen werden sichtbar durch die Berührung mit unserm Luftraum, und du sagst, daß wir uns nun etwas wünschen müssen.

Was können wir uns schon wünschen vor dieser aufgerissenen Ewigkeit, als daß der Friede der Stunde tief sei und unverwundbar.

Unsere Hütte ist ein Nachen, der uns an ein jenseitiges Ufer getragen hat. Unmerklich rückt über uns die Ewigkeit ihre Sternenzeiger, und wir sind glücklich, daß jetzt ihre Gesetze gelten. Wir spüren, daß unsere Welt uns nicht mehr mit allen Fasern festhält. Daß wir sie verlassen können — und einmal es auch müssen.

Wir nehmen uns bei den Händen. Es ist wundersam zu spüren, wie sehr wir diese Reise zusammen getan haben. Unsere Herzen sind sich so nahe, wie Menschenherzen es in ihren tiefsten Stunden sein können, und unsere Liebe hat in uns beiden eine Heimat gefunden. Wir halten unser kurzes menschliches Glück dem unvergänglichen Sternerraum entgegen und wir wünschen, daß dieses Dauernde uns Vorübergehende segne.

Dann treten wir zurück in das kleine schützende Haus und atmen den Duft des Arvenholzes. Wir haben das Rauschen der Welt gehört und bleiben dem Rhythmus der Gestirne vereint.

Blau spannt sich der taufrische Morgen über Berge und Täler. Es ist Friede in uns und um uns.

So lange Friede, bis wir wieder ins Tal zu den Menschen kommen, die das Antlitz der Erde aufreißen.

Und doch. Etwas in uns ist anders geworden.

Wir tragen Unzerstörbares in unseren Herzen. Die Gewißheit, daß hoch über den Geschehnissen dieser Tage die ewigen Gesetze weiter walten.